

Demenzgerechte Versorgung in den Spitälern und Kliniken

Stellungnahme zur H+-Mitgliederbefragung

Prof.Dr.med. Egemen Savaskan, Chefarzt Klinik für Alterspsychiatrie, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Der Bericht der H+-Mitgliederbefragung „Demenzgerechte Versorgung in den Spitälern und Kliniken“, die im Rahmen des Teilprojekts 3.4 „Förderung der demenzgerechten Versorgung in Akutspitälern“ der Nationalen Demenzstrategie durchgeführt wurde, ist im September 2017 erschienen. Für die Umfrage wurden 311 Akutkliniken inklusive Alterspsychiatrie, Geriatrie sowie Institutionen mit Spezialgebieten und Rehabilitation in allen Sprachregionen angeschrieben. Die Rücklaufquote betrug 24%. Die Auswertung der Fragebögen ergab wichtige Hinweise darüber, wie die Versorgungssituation der Betroffenen in den Akutspitälern aktuell ist, und welche Massnahmen getroffen werden müssen, um bestehende Defizite zu beheben.

Ein grundsätzliches Problem ist, dass die Demenz beim Spitaleintritt nicht immer erkannt wird und deswegen die Betroffenen nicht die entsprechenden Therapieangebote erhalten. Die Stärkung der Diagnostik mit standardisiertem Assessment stellt die Grundlage der weiteren stationären Behandlung dar. Ein wichtiges Ergebnis der Befragung war, dass ein bestehendes Konzept eines Behandlungspfades für Betroffene mit einer Demenz-Erkrankung entscheidend ist, wie gut der Behandlungserfolg am Ende eines stationären Aufenthalts ist. Individualisierte Behandlungskonzepte, räumliche Trennung der PatientInnen mit Demenz von anderen Patienten, spezifisch geriatrisch und alterspsychiatrisch geschultes Fachpersonal in der Betreuung sowie eine gute Koordination mit vor- und nachgelagerten Institutionen sind wichtige Voraussetzungen eines Behandlungspfades. Vor allem die kognitiven Alltagsfähigkeiten profitieren von einem solchen spezifischen Konzept. Bestehende leitliniengerechte Präventionsmassnahmen für Delir und Sturz sind als unterstützende Interventionen in vielen Akutspitälern umgesetzt. Ein grosser Nachholbedarf besteht bei der Betreuung und Behandlung von PatientInnen mit sogenannten BPSD (Behaviorale und Psychologische Symptome der Demenz), also bei den nicht-kognitiven, psychiatrischen Begleitsymptomen der Demenz. Diese Symptome wie Depression, Unruhe, Schlafstörungen und psychotische Symptome sind nicht nur für Betroffene, sondern auch für deren Betreuer eine grosse Belastung. Die Kliniken betonen den Stellenwert eines alterspsychiatrischen Konsiliar- und Liaisondienstes als die Voraussetzung einer erfolgreichen und nachhaltigen Behandlung. Wo dieser nicht vorhanden ist, soll der Beizug eines Alterspsychiaters als Massnahme helfen, den Therapiestandard zu verbessern. Interprofessionell-interdisziplinäre Behandlungsteams und die enge Zusammenarbeit mit den Angehörigen werden als weitere Voraussetzungen einer erfolgreichen Behandlung in den Vordergrund gestellt.

Sehr oft stellt sich die Infrastruktur als ein Problem dar. Nicht alle Akutkliniken haben eine spezielle Abteilung für PatientInnen mit Demenz. Auf die Bedürfnisse dieser Patientengruppe zugeschnittene Stationen, die für Orientierungshilfen sorgen und vor Reizüberflutung schützen, helfen die Symptome zu lindern. Die demenzgerechte Infrastruktur ist ein Bereich, wo die Kliniken mehr werden investieren müssen.

Eine sehr grosse Herausforderung für die Akutkliniken ist der Mangel am Fachpersonal mit Spezialwissen über Demenz. Weniger als die Hälfte der befragten Institutionen geben an, dass sie über ausreichendes Fachpersonal verfügen, und nur eine Minderheit hält das vorhandene Wissen beim Personal für ausreichend. Obwohl das Bezugspersonensystem, wo eine Fachperson während des gesamten Spitalaufenthaltes kontinuierlich für den gleichen Patienten zuständig ist, bei Demenz besonders wichtig ist, kann dies oft nicht angeboten werden. Weiter- und Fortbildungsangebote mit Fokus auf Demenz und deren Begleitsymptome sind notwendig. Aber auch ein erhöhter Personalschlüssel ist unerlässlich. Kleinere Spezialstationen mit aktivierenden und strukturierenden Therapieangeboten und mit Teams, die regelmässig demenzspezifisch geschult werden und die Betroffenen eng betreuen können, sind notwendig, um einen hohen Standard an Behandlung anbieten zu können. Besondere Massnahmen wie Eins-zu-eins-Betreuung oder Sitzwache werden bevorzugt, sind aber aufgrund der Kostenintensität oft nicht verfügbar.

Die Mitgliederbefragung von H+ stellt eine wichtige Datenbasis dar, wo die Mängel in der demenzgerechten Versorgung in den Akutspitälern liegen, und schlägt Massnahmen zu deren Verbesserung vor. Angesichts der demographischen Entwicklung in unserer Gesellschaft wird es unvermeidlich werden, den Fokus auf die besonderen Bedürfnisse von älteren Personen mit Demenz und anderen Begleiterkrankungen zu richten. Die Vielfalt der gesundheitlichen Probleme dieser PatientInnen macht unterschiedliche Interventionen in der Therapie, aber vor allem auch in der Pflege notwendig, die als Mehraufwand innerhalb der bestehenden Tarifsysteme nicht ausreichend finanziert sind. Obwohl heute eine Reihe von Interventionsmöglichkeiten, auch nicht-medikamentöser Art, zur Verfügung stehen, die die Symptome der Demenz lindern helfen, können diese personalintensiven Massnahmen aufgrund der nicht ausreichenden Finanzierung oft nicht angeboten werden. Fehlende Anreize verschärfen das Nachwuchsproblem der Fachkräfte.

Um die bedarfsgerechte Versorgung von PatientInnen mit Demenz im stationären Bereich abzusichern, wird es notwendig sein, die Tarifstrukturen anzupassen. Der Mehraufwand an Pflege, Therapie und Betreuung, die verlängerte Verweildauer im Akutspital, die Unterstützung und Betreuung der Angehörigen und die oft notwendigen spezifischen medizinischen Abklärungen der Komorbiditäten müssen in einem neu zu entwickelnden Tarifsystem berücksichtigt werden. Der Bericht schlägt Massnahmen wie ein Entgelt nach Zeitaufwand, genereller Zuschlag für Demenz abgestuft nach Schweregrad und BPSD, Zuschlag für Beratung und Begleitung von Angehörigen, Zusatzfinanzierung für Delir/Demenz-Doppeldiagnose, gemischte Finanzierungsmodelle, Erstattung der Kosten zu Hause sowie genauere Abbildung des Personalaufwands und des Therapiebedarfs vor. Diese konkreten Vorschläge erhöhen den Stellenwert des Berichts erheblich und stellen einen Meilenstein in der Umsetzung der Nationalen Demenzstrategie dar. Um eine schweizweite und demenzgerechte Versorgung mit gutem Standard zu ermöglichen, wird die Umsetzung dieser Massnahmen notwendig sein.